

Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **28 (1920)**

Heft 21

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kantonsbehörden einverlangt werden. Die Direktion hat daher an sämtliche Kantonsregierungen folgendes Gesuch erlassen:

Bern, den 1. Oktober 1920.

Hochgeehrter Herr Regierungsrat!

Das schweizerische Rote Kreuz wird gemeinsam mit dem internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf eine Sammlung im Schweizerland veranstalten, welche anfangs Februar 1921 stattfinden soll. Der Ertrag der Sammlung, welcher unter die beiden obgenannten Institutionen zu verteilen ist, soll den beiden Institutionen erlauben, ihre humanitären Bestrebungen weiter zu verfolgen. Für Krieg und Mobilisationsfall: Sorge für Kranke und Verwundete, für die Friedenszeit: Seuchenbekämpfung, Hilfeleistung bei Katastrophen, Ausbildung von tüchtigem, beruflichem Pflegepersonal, Förderung der Hygiene im Volk usw. Die über das Gebiet der ganzen Eidgenossenschaft verteilten 53 Zweigvereine des schweizerischen Roten Kreuzes werden unter Mithilfe des schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins und des schweizerischen Samariterbundes diese Sammlung durchführen. Bei dieser Gelegenheit wünscht die Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes, daß ihre Sektionen die Zahl ihrer Mitglieder vermehren. Sie möchte auch die Jugend für ihre Sache interessieren. Wir erlauben uns daher höflichst, uns die Bewilligung zu erteilen: Mitgliederkarten durch die Schuljugend Ihres Kantons verteilen zu lassen zugunsten des schweizerischen Roten Kreuzes, welches ja, laut Bundesratsbeschuß, als Zentralstelle der Schweiz für freiwillige Hilfe bezeichnet worden ist. Unsere

Absicht ist, diese Karten zur Mitgliedererwerbung im Januar 1921 unter Mitwirkung der Schulbehörden und der Lehrerschaft verkaufen zu lassen. Die Zweigvereine werden die Verteilung an die Lehrerschaft übernehmen und werden zu gleicher Zeit zugunsten des Roten Kreuzes Propagandavorträge veranstalten. Wir zählen auf Ihre wohlmeinende Unterstützung und möchten Sie bitten, uns noch vor dem 1. November Ihren Entscheid zukommen zu lassen, damit wir die nötigen Vorbereitungen treffen können.

Mit vollkommener Hochachtung

Für die Direktion des schweiz. Roten Kreuzes:

Bis heute hat bereits ein großer Teil der Regierungen und zwar in zustimmendem Sinn geantwortet. Unter bester Verdankung an die Kantonsbehörden haben wir nun die einzelnen Erziehungsdepartemente angefragt, wieviel Propaganda-Broschüren sie zuhanden der Lehrerschaft wünschen, damit diese, wenn nötig, sich selbst und vor allem aus die Kinder über das Wesen des Roten Kreuzes aufklären kann. Wir werden die einzelnen Zweigvereine von der Antwort der zuständigen Erziehungsdepartemente in Kenntnis setzen. Es liegt dann im ureigenen Interesse der Zweigvereine, sich mit den Schulbehörden in Verbindung zu setzen, um diese Aktion, von welcher wir uns einen großen Erfolg versprechen, vorzubereiten, da sie ja selbst am meisten dabei gewinnen. Wir werden den Zweigvereinen eine entsprechende Instruktion zukommen lassen.

Das Zentralsekretariat.

Aus dem Vereinsleben.

Balterswil. Samariterverein. Sonntag, den 26. September, hat unser Verein eine Feldübung unter verdankenswerter Mitwirkung des hiesigen Turnvereins durchgeführt. Um 1 $\frac{1}{4}$ Uhr versammelten sich unsere Mitglieder auf dem Bahnhof Eschikon. Punkt 1 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde folgende Supposition bekanntgegeben: Im Wiesental, 1 km von der Station Eschikon entfernt, ist ein Personenzug insolge falscher Weichen-

stellung in einen Materialzug gefahren. Zur Bergung der zahlreichen, zum Teil sehr schwer Verletzten wird der Samariterverein Balterswil zur Hilfeleistung aufgeboten. Unser allzeit strebsamer Übungsleiter, Emil Nüssli, übernahm die Oberleitung. Nachdem unsere Mitglieder in drei Abteilungen geteilt waren, marschierte E. Nüssli mit Kolonne 1 zur Unglücksstätte. Abteilung 2 erstellte im untern Saal zur „Eisenbahn“

ein Notspital, während Gruppe 3 für den Transport nebst verschiedenen andern Tragbahren auch eine Belobahre improvisierte, welche vorzüglich funktionierte. Nach 2 $\frac{1}{2}$ stündiger, mühevoller Arbeit waren sämtliche 15 Simulanten ins Notspital eingeliefert, wo die Verbände für den Weitertransport revidiert und, wenn nötig, zweckentsprechender angelegt wurden. Nachdem Herr Dr. Etter aus Dufnang sämtliche Verbände kontrolliert hatte, wurde mit dem Abtransport der Schwerverwundeten in den von uns inzwischen improvisierten Eisenbahnwagen begonnen.

Herr Dr. Etter vom Roten Kreuz, sowie Herr N. Wolfser vom Samariterbund sprachen sich sehr anerkennend über die geleisteten Arbeiten aus. Aber auch die gemachten Fehler wurden nicht übersehen und dementsprechend auch gerügt und daran anschließend die nötigen Aufklärungen und Belehrungen gegeben, wofür wir Samariter jederzeit dankbar sind. Mit großem Interesse folgte ein zahlreiches Publikum unserer Uebung. Möge der 26. September uns recht viele neue Freunde und Gönner zuführen, damit wir das hehre Samariterwerk auch in unsern Gauen zu einem großen, mächtigen Baum hegen und pflegen können. Glück auf zur gemeinsamen, erfolgreichen Arbeit!

Die Aktuarin: Berta Büchler.

Bern. Kantonalverband. Vom kantonal-berniſchen Ausſchuß zur Bekämpfung der Tuberkuloſe iſt der Vorſtand des kantonal-berniſchen Samariterverbandes zu einer Sitzung einberufen worden auf Sonntag, den 17. Oktober, zur Beſprechung der Gründung einer Volkshelliſtätte für chirurgiſch Tuberkuloſe unſeres Kantons. Für dieſe Kranken beſteht keine beſondere Heiliſtätte. Sie finden in den Spitälern immer ſchwerer Aufnahme, da die Heilung ihrer Leiden oft Jahre beansprucht. Zu Hauſe können ſie auch nicht verpflegt werden. Es beſteht ſomit ein dringendes Bedürfnis, ihnen eine Heiliſtätte zu bereiten. Beſonders zu bedauern ſind natürlich die finanziell ſchwachen Leidenden, denn die Behandlung iſt etwas koſtſpielig. Andere Kantone ſind uns Bernern bereits vorangegangen. Wir müſſen uns deſhalb ſputen, wenn wir uns nicht ſchämen wollen! Für andere Tuberkuloſearten beſtehen bereits Hilſsgesellſchaften — Heiligenschwendi für Lungenkranke und der Lupushilſsbund für Hauttuberkuloſe.

Wenn wir dem genannten Ausſchuß unſere Mitwirkung zugeſagt haben, ſo geſchah das natürlich unter dem Zuſtimmungsvorbehalt unſerer Arbeitsfreunde im ganzen Kanton, um ſo mehr, als es ſich um eine wirklich dringend notwendige Sache handelte.

An der Sitzung war die berniſche Regierung vertreten durch Herrn Regierungsrat Simonin (San-

tätsdirektor) und Herrn Adjunkt Dübi von der Armen-direktion. Ferner waren anweſend die Präſidenten der berniſchen Zweigvereine, eine Vertreterin des Gemeinnützigen Frauenvereins, Herr Inſpektordirektor Dr. Surbeck, Herr Prof. Dr. de Quervain, der eigentliche Initiant der Bewegung, und Herr Großrat Meer, als Verfechter unſerer Interellen im berniſchen Großen Rat. Aus der intereſſanten und ergiebigen Beſprechung ging hervor, daß der neu zu gründende „Hilſsbund für wenig bemittelte chirurgiſch Tuberkuloſe“ ſich verſchiedene Aufgaben ſtellt und zwar:

1. Aufklärung des Volkes durch Lichtbildervorträge.
2. Sammlung von Mitteln zur Errichtung von Sanatorien und von ſogenannten „Pavillons“ (kleine Aufenhaltshäuſer für heilende Kranke, die nicht mehr im Sanatorium, wohl aber in einer gewiſſen Höhe leben müſſen, um raſcher zu heilen).
3. Schaffung von Arbeitsgelegenheiten, die den Arbeitskräften der Patienten angepaßt ſind. Fürwahr, eine Nieſenarbeit, die großen Segen zu ſtiften imſtande ſein wird. Der ſchwierige Punkt iſt auch hier das Geld. Neben einer Sammlung wurde auch eine ſpezielle Steuer angeregt, die nicht nur für die Tuberkuloſe, ſondern auch für andere ähnliche Zwecke dienen ſollte.

Nach reiflicher Diskuſſion wurde die Gründung einer Volkshelliſtätte für chirurgiſch Tuberkuloſe beſchloſſen. Zur Förderung der Initiative wurde ein Zentralkomitee in Bern gewählt, dem angehören: Als Präſident: Dr. med. Kürſteiner, Dr. Walther (Waldau), Prof. Dr. de Quervain, Oberſt Wildholz, Frau Dr. Welſi, Großrat Meer und Notar Wirz, letzterer als juridiſcher Berater, Sekretär und Kaſſier. Dieſes Zentralkomitee ſoll aus jedem Landesteil noch Vertreter beziehen und dann die Arbeit beginnen.

Schmid.

Bözigen. Samariterverein. Mit Anfang September hat der ſtets rührige Samariterverein ſeine Wintertätigkeit begonnen. Von einem Samariter- oder Krankenpflegekurs wurde dieſmal Umgang genommen. Dafür hat in ſehr verdankenswerter Weiſe Herr Dr. Meſchbacher von Mett, ſich bereit erklärt, durch paſſende lehrreiche Vorträge das Wiſſen der Samariter zu fördern. In aufopfernder Weiſe, dem Verein ſtets wohlwollend geſinnt, erklärte er ſich bereit, mit einem Vortrag über „die Bedeutung der Schilddrüse“ am 13. September das reichhaltige Winterprogramm zu eröffnen. Ein zahlreiches Erſcheinen dankte ſeinen Bemühungen.

Alarmübung: Am 30. Sept. ließ Herr Dr. Meſchbacher die Samariter alarmieren zu einer Alarm-Nachübung. Perſönlich ſuchte er Herrn Hilſslehrer Niem in ſeiner Wohnung auf (ſand ihn aber nicht dort, ſondern in irgendeinem Keller des Dorfes beim

Kabisshobeln), um ihm Auftrag zu geben, die Samariter zu alarmieren, indem ein Unglück passiert sei, bei der sogenannten „b'rochnen Fluh,“ am Südfuße des Bözingerberges, etwa 15 Minuten vom Dorf entfernt.

Den Kabisshobel und die verduzten Gesichter der Umstehenden im Stiche lassend, machte sich unser Hilfslehrer um 7.15 abends auf, diesem Befehle nachzukommen. Unterdessen begab sich Herr Dr. Meschbacher zu den 10 jungen Turnern, die er heimlicherweise als Simulanten auf die Unfallstelle bestellt hatte. Mit einem Diagnosezettel versehen, wies er ihnen ihre Plätze an der steilen, verwilderten Fluh.

Bald gab's reges Leben auf der Hauptstraße, denn aus allen Gäßchen und Winkeln eilte hilfebringendes Samaritervolk, vermischt mit Neugierigen, der Unglücksstelle zu. Um 7.40 Uhr meldeten sich die ersten auf der Unfallstelle. Sofort begann die Suche nach den Verletzten mit den mitgebrachten verschiedenartigen Lichtspendern. Die in erfreulicher Zahl erschienenen Samariterinnen richteten zwei Sammelstellen her. Die Samariter, ebenfalls gut vertreten, begannen sofort mit der Bergung der Verletzten; drei davon befanden sich in einer Mulde der Fluh, die andern sieben an der Fluh selbst (unter den Verletzten waren drei leicht und sieben schwerverletzt). Es war dies eine schwere, nicht ganz ungefährliche Arbeit, da Rutschungen und Steinerschlag peinlich vermieden werden mußten. Eine regelrechte Trägerkette konnte hier nicht in Anwendung kommen, denn 6 Mann wurden benötigt zu einer Tragbahre. So wurden denn die Verletzten gerade von der gleichen Bedienung bis zur Sammelstelle getragen, abgeladen, und von den Samariterinnen in Empfang genommen zum nötigen Verbandwechsel. Ein Wechseln der Trägermannschaft hätte störend gewirkt. Glücklicherweise war die Distanz nicht zu weit, so daß ein Durchhalten schon ging. Um 8.30 Uhr waren alle 10 Verletzten auf der Sammelstelle geborgen. Nachdem alle verbunden und transportfähig waren, wurde Appell gemacht, welcher in erfreulicher Weise die Anwesenheit von 18 Samariterinnen und 14 Samaritern ergab. Hierauf eröffnete Herr Dr. Meschbacher eine eingehende Kritik und gab vorausgehend folgende Supposition bekannt: „Eine Anzahl Arbeiter, die mit Erdarbeiten bei der sogenannten „b'rochnen Fluh“ beschäftigt waren, wurden durch Rutschungen, verursacht vom anhaltenden Regenwetter, durch Schutt- und Steinmassen verschüttet; wobei 10 Mann verletzt wurden. Der Samariterverein wurde zur Hilfeleistung alarmiert.“ Er dankte das zahlreiche, rasche Erscheinen der anwesenden Vereinsmitglieder und anerkannte die richtige Ausführung der sehr schwer auszuführenden Transporte. Hier habe es sich deutlich gezeigt, wie enorm wichtig es

sei, genügend männliche Samariter zur Verfügung zu haben. Ebenso seien die Verbände richtig angelegt worden, einer nähere Prüfung wolle er sie nicht unterziehen, es gäbe im Lauf des Winters noch Gelegenheit genug, bei den Verbandübungen eine genauere Nachschau zu halten. Auszuführen wäre nun noch der Transport der Verletzten in ein Not- oder ins Bieler Spital, den er aber nur supponiert, um die Samariter nicht länger in Anspruch zu nehmen. Tadelnd hob er die etwas mangelhafte Beleuchtung hervor. Ferner seien auf einer Sammelstelle die Verletzten dicht wie Heringe aneinander gelagert worden. Unter allgemeiner Heiterkeit gab er zu, gegen die geschickte Entschuldigung einer Samariterin, dies sei getan worden, damit alle vier Verletzten auf einer Decke Platz fänden, nichts einwenden zu können.

Als der Vertreter des schweizerischen Roten Kreuzes war Herr Dr. Wyß anwesend, welchem sein Erscheinen bestens verdankt sei. Leider erhielt er etwas verspätet die Nachricht, erschien aber doch zu unser Freude, aber leider mitten in der Kritik. Herrn Dr. Meschbacher sei an dieser Stelle nochmals der wärmste Dank ausgesprochen für seine uneigennütige Aufopferung für das Samaritewesen. Das gleiche gilt Herrn Dr. Wyß für sein Erscheinen und seine Bemühungen, ist er doch auch stets willkommen bei den Bözingern. Herrn Dr. Meschbacher, unserem unermüdblichen Lehrer, sowie allen Teilnehmern, die zum Gelingen der Übung beitrugen, sei hier der wärmste Dank ausgesprochen. Möge das reichhaltige Winterprogramm, durch pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Samariterinnen und Samariter bei den Vorträgen und Übungen, einen würdigen Abschluß finden. Ende 10 ¹/₄ Uhr.

C. M.

Bümpfliz. Samariterverein. Nicht vom besten Wetter begünstigt, hatte der Samariterverein Bümpfliz am Sonntag, den 10. Oktober 1920, seine diesjährige Feldübung auf dem Belpberg abgehalten. Trotzdem fand sich am Bahnhof Fischermätteli eine ziemlich große Zahl von Aktivmitgliedern ein, um mit den fliegenden Rädern des Gurbetales nach Toissen zu gelangen, von wo der Aufstieg auf den Belpberg infolge Seuchensperre erfolgen mußte. Alle Hoffnungen, der niedersinkende Nebel bringe uns einen schönen Tag, fielen ins wirkliche Wasser, so daß wir schweiß- und regentropfend in der Wirtschaft zum Chuzen anlangten, wo wir zuerst unsere Magen restaurierten, bevor wir an die Arbeit gingen. Einige Samariterinnen, die es vorzogen, in den schönsten Toiletten und mit hohen Abjagen der Feldübung beizuwohnen, mußten sich zuerst um praktische Ersatzmittel umsehen. So kam es, daß einige in Holzschuhen zur Übung antraten.

Die Samariter wurden in 4 Gruppen zu je 6 Personen eingeteilt, wovon jede Gruppe ihre spezielle Aufgabe zu erfüllen hatte. Die ersten drei Gruppen hatten Verunglückte im Gebirge zu behandeln. Die Ausnahme war: „Eine Bergpartie aus 2 Personen ist auf einem steilen Hang ausgerutscht und in die Tiefe abgestürzt.“ Zu dieser Ausnahme eignete sich die Kies- und Steinausbeutungsstelle mit ihren zirka 30 m hohen Abbruchwänden auf dem Belpberg ganz ausgezeichnet. Während die erste Gruppe den leichter zugänglichen Verunglückten bergen mußte, hatte die 2. Gruppe es schon schwieriger, ihren Verunglückten zu bergen, da derselbe auf einem Felsvorsprung liegen blieb. Nachdem der erste Notverband zum Schutz von Infektionen angelegt wurde, lag der Gruppe die Aufgabe ob, den Verunglückten von seinem schwierigen Standpunkte aus in die Ebene zu bringen, was nur dadurch geschehen konnte, daß derselbe an einem langen Seil und unter größter Vorsicht die Fluh heruntergelassen werden mußte. An sicherem Orte geborgen, wurde dem Verunglückten, welcher einen einfachen Vorderarmbruch und Kinnverletzungen hatte, die nötigen Transportverbände angelegt, worauf er zum Bergwirthshaus verbracht wurde. Indessen hatte die erste Gruppe ihren Verletzten, der einen Unterschenkel- und Armbruch nebst Kopfwunde aufwies geborgen und die Transportverbände angelegt. Auf einer improvisierten Tragbahre wurde derselbe ebenfalls ins Bergwirthshaus verbracht, um dann von dort mittelst einem Verwundetentransportwagen ins Tal befördert zu werden.

Der 3. Gruppe lag die Aufgabe ob, einen von Stein Schlag getroffenen Bergsteiger aus dem Gebirge zu holen. Als die Gruppe bei dem Verletzten anlangte, war derselbe bewusstlos. Nachdem ihm die blutenden Wunden verbunden waren, wurde er mittelst einer improvisierten Sacktragbahre ins Tal transportiert, wo er dann in ärztliche Behandlung kam.

Der 4. Gruppe lag die Aufgabe ob, jemanden, der überfallen wurde, die erste Hilfe zukommen zu lassen. Ahnungslos spazierten die Samariterinnen im Walde, als sie plötzlich Hilferufe hörten. Beim Nachforschen fanden sie abseits des Weges im Walde eine bewusstlose Frauensperson liegen, die am Hinterkopf sehr stark blutete, ebenso aus der linken Hand, wo sich eine Stichwunde befand. Nachdem ihr ein Deckverband angelegt worden war, mußte sie von den Samariterinnen ins nächstgelegene Haus (zirka $\frac{3}{4}$ Std.) transportiert werden, wo der Arzt herbeigerufen wurde. Hier kam so recht zum Ausdruck, was es heißt, eine erwachsene Person zu transportieren, denn die simulierende Patientin war eine ziemlich Gewichtige. Mehrmals mußten sich die Samariterinnen beim Transport ge-

genseitig ablösen, um inzwischen wieder ausruhen zu können. Ja, ja, Kinder in den Samariterkursen zu transportieren ist eine kleine Sache, aber in Wirklichkeit Personen zu transportieren fällt schwerer!

Nachdem die vier Gruppen mit ihrer Arbeit zu Ende waren, waren alle auf die Kritik des Herrn Dr. S. Scherz gespannt, welcher als Vertreter des Roten Kreuzes anwesend war. Ich darf aufrichtig sagen, er verfehlte nicht, nicht nur zu loben, sondern auch zu tadeln und die begangenen Fehler, welche gemacht wurden, zu bemängeln. Immerhin sprach er sich freudig darüber aus, daß sich die Samariter mutig und mit vollem Bewußtsein an die ihnen nicht sonst üblichen Suppositionen heranmachten. Zum Schluß der Kritik dankte er der Leitung für die getroffene Wahl der Annahmen und bemerkte, daß es eher eine Gebirgs- als Feldübung sei. Hierauf sehten sich alle nach dem herrlich duftenden Kaffee, welcher jedem nach dem Strapazen gut mundete.

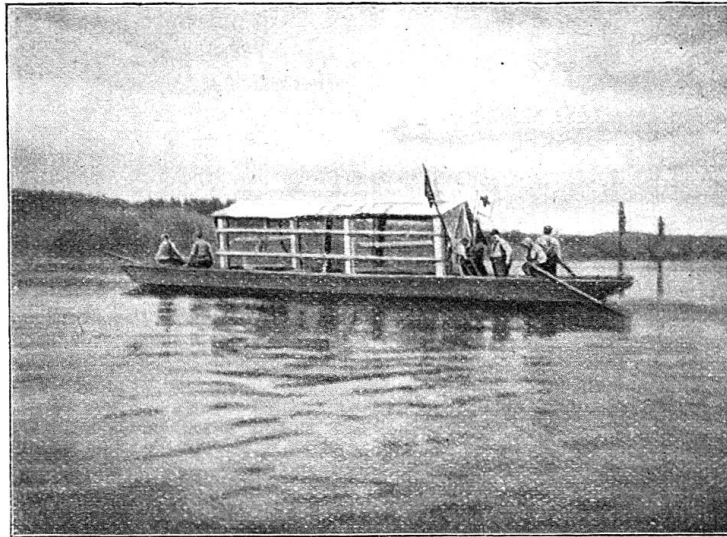
Nach ein paar gemütlichen Stunden Zusammenseins in dem heimeligen Chuzenwirthshaus, ging's dann wieder nach Toffen, von wo uns die Bahn heim beförderte. Allen Teilnehmern wird die Uebung noch recht lange in Erinnerung bleiben.

Schaffhausen. Rotkreuzkolonne. Uebung vom 26. September 1920. Behagliche Sonntagruhe liegt über der alten Rheinstadt mit ihren krummen Gassen und blumengeschmückten Erkern, leichte Nebelschleier schweben über dem blauen Band des hier noch in majestätischer Ruhe dahinfließenden Stromes. Nur um die alten, verträumt an seinen Gestaden liegenden Schuppen herrscht emsiges Treiben, die Pontoniere mobilisieren ihre „Flotte.“ Ein kurzes Kommando, kräftige Arme rudern die schweren Pontons stromaufwärts. Eine Stunde später sammelt sich die Mannschaft der Rotkreuzkolonne zu einer gemeinschaftlichen Uebung mit den bereits auf den Wellen des Rheines sich tummelnden „Wasserraten.“ Erst werden im Zeughaus noch eine Anzahl defekter Ausrüstungsgegenstände umgetauscht, dann marschieren die Kolonne gemäß erhaltenem Befehl nach dem ehemaligen Kloster „Paradies“, wo sie vom bereits anwesenden Kommandanten, Herrn Hauptmann Dr. Barth, begrüßt wird. Die Küchenmannschaft, mit den Pontonieren „abgedampft“, hat bereits mit Erfolg ihres Amtes gewaltet, ein lieblicher Duft von Suppe, Schüblig und Herdöpfelsalat zieht kosend über den Uebungsplatz, die Mannschaft zur raschen Erstellung des Quartierzuges veranlassend. Dann wird die Supposition bekannt gegeben: Ein im nahen Kloster untergebrachtes Notspital ist zu räumen und nach Schaffhausen zu verlegen. Die Benützung der Landstraßen und der Durchmarsch durch die Dörfer Lang-

wiesen und Feuerthalen ist der dort ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche wegen (nur supponiert), zu vermeiden, was unsern Kommandanten veranlaßt, für den Transport den kürzesten und zweckmäßigsten Weg, den zu Wasser, mittelst Pontons zu wählen. Eine Gruppe unter dem Kommando des Kolonnenführers übernimmt die Einrichtung eines Pontons mit Bedachung für acht Liegende, eine zweite Gruppe unter persönlicher Leitung des Kommandanten die Erstellung von Transportmitteln: Tragbahren mit Schilfgeflecht, Sejjelbahren. Noch wird das nötige Improvisationsmaterial zur Stelle geschafft, dann ertönt das längst ersehnte Kommando zum Fassen; das Mittagessen an den Gestaden des Rheins, nach einem tüchtigen Marsche, schmeckt heute doppelt so

Prächtig vergoldeten die Strahlen der Abendsonne Strom und Landschaft, als der beladene Ponton stromabwärts fuhr, natürlich durfte dabei die unvermeidliche „Aufnahme“ nicht fehlen. Bald war Schaffhausen erreicht, rasch und sicher ging das Ausladen, mit verblüffender Schnelligkeit das Demontieren der Einrichtung. Ein einfaches „Zabig“, bestehend aus Käse und Bier entschädigte die wackern 6 Pontoniere, während die Kolonne ihr Material magazinierte.

Längst war die Sonne verschwunden, die Schatten der Nacht legten sich über Stadt und Strom, als die Kolonnenmannschaft nach einigen anerkennenden Worten des Kommandanten über die geleistete Arbeit entlassen werden konnte. Ebenso lobend über diese sprachen sich der Präsident des Schaffhauser Roten



Improvisiertes Transportboot der Rotkreuz-Kolonnen Schaffhausen

gut wie zu Hause. Nach kaum einstündiger Rast ruft das Kommando des Kolonnenführers die Gruppen wieder zur Arbeit. Diese schreitet rüstig vorwärts, wobei auch die Bedienungsmannschaft der Pontons wacker mithilft. Säge, Beil und Stechbeutel lassen bald eines jener bekannten Gebilde entstehen, wie sie für den Einbau in Güterwagen schon oft verwendet wurden. Mittlerweile hatte sich auch ein zahlreiches Sonntagsummlerpublikum eingefunden, das mit Interesse die Arbeiten der einzelnen Gruppen verfolgte, nicht wenige interessierte natürlich, wie aus Stangen, Schilf und Stühlen Tragbahren entstehen konnten. Was unserer Mannschaft einige Schwierigkeiten bereitete, war die kunstgerechte Erstellung der Knoten, eine Arbeit, in der die Pontoniere schon besser bewandert waren. Nach vollendeter Einrichtung ging nach einer Probe mittelst der leeren Bahren das Verladen der Verwundeten sich von statten.

Kreuzes, Herr Dr. med. Peyer, sowie der ebenfalls anwesende Herr Kreis-Kommandant aus. Als das Ideal eines Transportes muß entschieden ein solcher zu Wasser bezeichnet werden; daß sich auch Pontons einfach und schnell hierfür einrichten lassen, dies zu zeigen, war der Zweck der heutigen Übung. Zu rügen wäre einzig die geringe Beteiligung der Mannschaft, 16 Mann = 50% des Bestandes; daß die neuen Kolonnenvorschriften zu einem lückenlosen Besuch der Übungen aufmuntern müssen, ist die entschiedene Ansicht aller, welche die Weiterentwicklung der Kolonnen mit Interesse verfolgen. Bd.

Golothurn. Auch hier hat der Samariterverein sein Jubiläumsjahr erreicht und hat dieses Ereignis am 16. und 17. Oktober gefeiert. Die Veranstaltung trug von Anfang bis zu Ende den Stempel der Gediegenheit. Am Samstag Abend versammelten

sich Samariter und Gäste im Konzertsaal, diesmal nicht zu der sonst üblichen Massenabfütterung, sondern zu einem wirklich vornehmen Unterhaltungsabend, an welchem sehr viel geboten wurde, nicht zuletzt die Gelegenheit zu gegenseitiger, stets belehrender und ermutigender Aussprache. Der kurze und darum um so markantere Jahresbericht, die gehaltvolle Ansprache des Präsidenten vom solothurnischen Roten Kreuz, vorzügliche gesangliche, musikalische und theatrale Vorführungen, welche letztere sich über das gewöhnliche Niveau erhoben, füllten den Abend restlich aus.

Der nächste Mittag vereinigte im kleinen Kreis die Spitzen des Samaritervereins und des solothurnischen Roten Kreuzes. Jubilare, langjährige, unermüdete Mitarbeiter, Behörden und Vertreter des Samariterbundes, sowie des schweizerischen Roten Kreuzes kamen da zum Wort, ohne daß dadurch die feinsinnige Veranstaltung irgendwie den heimeligen Charakter einer Familienvereinigung eingebüßt hätte.

Dem Samariterverein Solothurn, der unter tüchtiger Leitung steht und der namentlich in letzter Zeit sich kräftig rührt, wünschen wir frisch-fröhliches Gedeihen auch für das zweite Vierteljahrhundert. J.

Bilder aus dem Weltkrieg und der Revolution in Rußland.

Tagebuchblätter einer Krankenschwester. Von A. Ch. K.

(Fortsetzung.)

Minsk, März 1916.

Mitte März brachen wir nach Minsk auf. Aus dem tiefen nordischen Winter Narwas kamen wir in Minsk mitten in den Frühling hinein. Man schaufelte gerade den letzten Schnee in den Straßen zusammen und führte ihn zur Stadt hinaus. Überall rauschten Wasserbäche und jubilierten Lerchen.

Das für uns bestimmte Gebäude lag im Zentrum der Stadt an einem großen, freien Platz. Wieder wurde gehämmert und geklopft, die Wände wurden frisch gestrichen, die hohen, verstaubten Kachelöfen und Fenster gewaschen und gepußt. Das ganze Personal arbeitete eifrig mit und bald war alles blitzblank. Die Aufnahme von Kranken konnte beginnen.

Verwundete trafen verhältnismäßig spärlich ein, dafür gab es um so mehr an Skorbut Erkrankte.

Frühling und Sommer 1916.

Einige Kilometer von Minsk entfernt lag auf einer bewaldeten Anhöhe ein kleines Landhaus, das unser Oberarzt mietete. Hier sollte nicht nur für das erholungsbedürftige Personal, sondern auch für genesende Soldaten und Offiziere ein angenehmer Landaufenthalt geschaffen werden.

Ein junger Arzt wurde zum Direktor des Ganzen ernannt und ihm drei Schwestern

und einige Sanitäre zukommandiert. Die eine Schwester hatte für die Wirtschaft, die zweite für die Kranken und die dritte für den Garten zu sorgen.

Diese letztere Aufgabe fiel mir zu und mit Hilfe eines Sanitärs legte ich den Gemüsegarten an. Anfangs waren manche skeptisch und meinten, daß dabei nicht viel herauskommen würde. Als aber von Anfang Juni an täglich ganze Säcke mit frischem Gemüse in unser Hospital geschickt werden konnten, da war dieser Garten der Stolz unseres Lazarett's. kamen fremde Ärzte oder Glieder des Roten Kreuzes zum Besuch heraus, dann bewunderten sie oft voller Neid denselben und beschloßen, im nächsten Jahr unserm Beispiel zu folgen. Für die vielen Skorbutkranken war das frische Gemüse von der größten Wichtigkeit.

In unserm Landhaus befanden sich die Wohnräume für das Personal. Für die Offiziere wurde am Waldrand ein kleines Haus schnell aufgebaut und für die Soldaten drei Zelte ausgespannt.

Da außer einem artesischen Brunnen kein Wasser in der Nähe war, so wurde vom Brunnen aus das Wasser in ein großes Reservoir gepumpt und unterhalb desselben eine Dusche angebracht. Die Ärzte flochten aus